

Motive: Ritter beim Gestech aus Partenstein



Bei Ausgrabungen auf der Burg Partenstein wurden in den Jahren 2003 bis 2009 zahlreiche Funde geborgen. Darunter befanden sich auch mehrere tausend Fragmente von Ofenkacheln. Sie lassen sich bislang mindestens dreißig verschiedenen Kachelöfen zuweisen, die zwischen 1300 bis zur Auflassung der Burg und Ende des 16. Jahrhunderts für das Wohlbefinden ihrer Bewohner in der kalten Jahreszeit Rechnung

trugen. Dabei fällt auf, dass man in Partenstein stets die modernsten und schönsten Öfen für die zu beheizenden Räume auswählte. So wundert es nicht, wenn bereits um 1330 ein mit Reliefs verzierter Ofen nachgewiesen werden kann. Er ist einer der ältesten Öfen mit reliefierten Kacheln in Deutschland. Die im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts in Partenstein errichteten Öfen stammen aus den für ihre hohe Qualität bekannten Werkstätten aus Dieburg.

Das vorgestellte Fragment mit einem Ritter beim Gestech gehört in die vierte Phase der Burgbesiedelung. Die erste Phase wird durchweg durch einfache, unglasierte Becherkacheln charakterisiert. Bei der zweiten Phase kommt grün und gelb glasierte, reliefierte Ofenkeramik hinzu. Orientierte man sich in der dritten Phase bei der Auswahl der Öfen hauptsächlich an den Erzeugnissen aus Dieburg, so treten in der vierten Phase auf den sich nun mehr und mehr durchsetzten Blattkacheln Formen und Motive in den Vordergrund. Diese sind stark von der am Oberrhein gängigen Formensprache der Spätgotik bestimmt.

Vom Kachelblatt mit einem Ritter beim Gestech hat sich die obere linke Ecke sowie der Großteil des Innenfelds erhalten. Ein Vergleich mit der Ritterkachel vom Typ 2 nach Jean-Paul Minne zeigt, dass der Reiter ursprünglich einem runden Medaillon vorgesetzt war, das seinerseits wiederum ein loses Tauband einschloss. Die oberen beiden Zwickel waren mit Drachen besetzt.

Im Innenfeld erkennt man einen nach links reitenden Bewaffneten zu Pferd. Er ist in Seitenansicht wiedergegeben. Der Ritter sitzt auf einem sich aufbäumenden Pferd. Die parallel angeordneten Hinterläufe berühren dabei die Unterkante des Innenfelds; die Vorderläufe sind erhoben. Der durch die Schritthaltung vorgegebene Bewegungsmoment korrespondiert mit dem leichten Aufbäumen des gesamten Pferdekörpers. Die sich überschneidenden Vorderläufe verleihen der gesamten Darstellung eine gewisse Tiefenwirkung. Der lange Schweif ist zwischen die Hinterläufe geklemmt. Er widerspricht der Ausrichtung des Reliefs nach links, die sowohl durch die Bewegung des Pferdes, als auch durch die nach hinten wehenden Bänder der Helmzier zum Ausdruck kommt. Auf dem Pferderücken liegt ein wuchtiger Sattel mit weit emporragendem Rückensteg. Nach vorne weist er einen ausladenden, schildförmigen Schutz auf, der mit dem Sattel eine Einheit bildet. Bei dem Sattel handelt es sich um einen holz- und eisenverstärkten, ledernen Turniersattel. Unter dem Beinschutz erkennt man die mit Radsporen besetzten, spitz zulaufenden Schnabelschuhe des Reiters. Solche Schuhe waren im zweiten

Drittel des 15. Jahrhunderts vor allem bei der Ritterschaft in Mode. Der Ritter ist mit einer eigens für das Turnier gearbeiteten Rüstung, dem Stechzeug bekleidet. Der Reiter trägt eine Rüstung mit spitz nach vorne zulaufendem Helm mit sehr schmalen Schlitzen. Damit sollte vermieden werden, dass sich die Lanze bei einem Turnier in den Kopf bohrt. Andererseits wurde die Sicht erheblich behindert. So haben viele Helme, die sich aus jener Zeit erhalten haben, zusätzlich eine kleine Klappe. Diese konnte zur besseren Sicht geöffnet werden: „Man riskierte einen Blick“. Auf dem Helm trägt er die Helmzier in Form einer großen Feder. Sie ist nach hinten gebogen und rankenförmig nach vorne eingerollt. Zur Helmzier gehört noch die Helmdecke, deren Enden weit nach hinten flattern. Die linke, zum Betrachter weisende Schulter des Reiters ist mit einer hölzernen Tratsche bedeckt. Der Schild diente weniger zum Schutz denn als Zielmarkierung. Mit seiner linken Hand zügelt der Reiter sein Pferd. Der Pferdekopf wird dadurch fast an die Brust gezogen und unterstreicht die Anspannung des dramatischen Augenblickes kurz vor dem Zusammentreffen der beiden Kontrahenten im Turnier. Mit seiner Rechten justiert der Reiter die auf dem Rüsthaken aufliegende hölzerne Lanze. Sie dürfte an ihrer Spitze einen dreiteiligen eisernen Bolzen aufgewiesen haben. Zum Schutz der Hand dient eine trichterförmige Brechscheibe, die jedoch in der vorliegenden Darstellung vom Reiter verdeckt wird. Der Lanzenschaft endet knapp vor dem rechten Ellenbogen.

Die Darstellung von Rittern beim Gesteck bildet einen wichtigen Bestandteil des Motivschatzes spätgotischer Ofenkacheln.¹ Alle Darstellungen tjosender Ritter entsprechen sich im Grundtypus. Die Angabe der Details beschränkt sich jeweils auf die für das Verständnis der Szene wichtigen Bildelemente. Beiwerk wie Hintergrund oder Zuschauer fehlen. Fabian Brenker hat deutlich machen können, dass viele der bislang zur Gruppe der Ritter beim Gesteck gezählten Darstellungen auf Ofenkeramiken eher der Gruppe der Ritter beim Kampf zuzuweisen sind.²

Ofenkacheln mit Ritter beim Gesteck können in zwei Grundtypen unterteilt werden. Neben dem Anrennen wird in Einzelfällen auch der Zusammenstoß beider Kontrahenten geschildert. Das letztgenannte Motiv, bei dem die gegnerische Lanzenspitze die Rüstung des Ritters berührt, findet sich bereits in der Mitte des 15. Jahrhunderts auf einer Kachel von der Burg von Buda³ sowie auf einer renaissancezeitlichen Bekrönungskachel von der Burg Lauenstein,⁴ der eine Kupferstichfolge von Jost Amman zugrunde liegt. Da bei dieser Gruppe aufgrund der geringen Stückzahl keine dem Bildthema entsprechende Rahmenform festgestellt werden konnte, wurde die Motivwahl bei der Typisierung durch Jean-Paul Minne nicht als relevantes Unterscheidungsmerkmal in die Bearbeitung eingebracht.⁵

¹ Aufgrund der Vielzahl des Materials kann nur ein repräsentativer Ausschnitt von südwestdeutschen und nordschweizer Ofenkacheln mit Darstellungen von Rittern beim Gesteck vorgelegt werden.

² Fabian Brenker, Drachentöter, Minneritter, Turnierhelden, Feldherren und Parteigänger. Überlegungen zur Ikonografie von Bodenfliesen und reliefierten Kacheln des 14. Jahrhunderts mit Ritter- und Turniermotiven, in: Harald Stadler, Lisa Obojes (Hg.), Keramik zwischen Werbung, Propaganda und praktischem Gebrauch (Nearchos Bd. 23), Innsbruck 2018, S. 471–490

³ Lutz 1973, 38-40, Kat. Nr. 9; Voit/Holl 1963, Abb. 15.

⁴ Strauss 1966, 142-152, bes. Taf. 80.1.

⁵ Minne 1977, 244-253, Kat. Nr. 177-186.

Chronologisch lassen sich die Einzeldarstellungen von tjosenden Rittern in mehrere Gruppen untergliedern. Als Vorform entstanden bereits im 14. Jahrhundert frühe Blattkacheln,⁶ auf denen ein mit Schwert, gelegentlich auch mit einer nach oben gerichteten Lanze bewaffneter Reiter dargestellt ist. Bei der ältesten Gruppe mit der Darstellung eines Ritters beim Gestech wird das quadratische Bildfeld von einer einfachen Leiste umschlossen. Die Rekonstruktion eines Ofens im Schloß Buonconsiglio in Trient deutet an, daß vergleichbare Reliefs in alternierendem Wechsel mit schreitenden Löwen und heraldischen Motiven in einen zylindrischen Oberofen eingelassen waren.⁷ Die einfache Darstellungsweise konnte mit einer eingeschriebenen, rechteckigen Zierleiste bereichert sein.⁸ Am Oberrhein, in der Nordschweiz und auch in Unterfranken lassen sich zahlreiche Belege für Kacheln finden, auf denen der Reiter in ein mit losem Tauband belegtes, rundes Medaillon einbeschrieben ist.⁹ Das Turnierthema fand in Form von durchbrochen gearbeiteten, mehrfarbig glasierten Vorsatzblättern auch auf hochrechteckigen Nischenkacheln Verwendung.¹⁰ Die Anregungen für die Gestaltung dieser spätgotischen Nischenkacheln können möglicherweise von ähnlichen Nischenkacheln vom Typ Tannenberg stammen. Eine weitere Gruppe von Kacheln mit Rittern beim Gestech ist durch spätgotische Rahmenarchitektur charakterisiert.¹¹ Die detaillierte Wiedergabe des Stechzeugs auf dem Partensteiner Relief findet ihre nächsten Parallelen auf den oberrheinischen Blattkacheln mit rundem Medaillon mit losem Tauband.

Weisen die frühen Turnierreliefs noch auffallende Ähnlichkeiten mit der Manessischen Liederhandschrift auf, so zeigen die zahlreichen spätgotischen Ausbildungen des Motivs stilistisch eine große Nähe zu den Holzschnitten und Kupferstichen oberrheinischer Künstler im Umkreis von Martin Schongauer. Da der Themenkreis der tjosenden Ritter in den Kompendien für Druckgraphiken nur sporadisch aufgeführt wird, läßt sich bislang keine direkte graphische Vorlage nachweisen, nach der die Partensteiner Kachel geschaffen wurde.

Das Verbreitungsgebiet von Kacheln mit Rittern beim Gestech erstreckt sich von Dänemark bis Südtirol und vom Elsaß bis nach Ungarn. Ein Schwerpunkt bildet der südliche Oberrhein. Der Bildtypus konnte bisher ausschließlich in adeligen Wohnbereichen, auf Burgen und in Stadtpalästen, nachgewiesen werden. Das Partensteiner Relief fügt sich mühelos in dieses Schema ein. Motivgebend war der südliche Oberrhein, insbesondere die Zentren der spätgotischen Kunst in Basel, Colmar und Straßburg. Von dürfte ein entsprechendes Model

⁶ Franz 1981, Abb. 32; Keck 1993, 327, Kat. Nr. 8-9; Roth 1994, 62-63, Kat. Nr. 35-40; Tauber 1980, 326, Typentafel 17.2

⁷ Caporilli 1986, 58, Abb. 7. Der Trienter Ofenrekonstruktion mit rundem Oberofen und einem nur sporadisch mit Kacheln bedecktem Feuerkasten liegt in seiner Grundform ein Ofen in der um 1480 erbauten landesfürstlichen Burg von Meran zugrunde (Caporilli 1986, 57). Die Rekonstruktionen der Öfen der Burg von Buda sowie der Vergleich mit dem 1501 geschaffenen Ofen in der Goldenen Stube der Festung Hohensalzburg ob Salzburg sprechen jedoch dafür, daß die quadratischen Blattkacheln eher in einen rechteckigen Feuerkasten eingebaut waren, über den sich ein polygonaler, aus Nischenkacheln zusammengesetzter Oberofen erhob (Voit/Holl 1963, Abb. VII; Franz 1981, Fig. 15-18, Abb. 125-135)

⁸ Pillin 1990, 72-73, Kat. Nr. 18.

⁹ Nach Minne: Typ 2-4 (Lithberg 1932, Taf. 172. d-f; Ziegler 1968, Kat. Nr. 32-33; Minne 1977, 246-250, Kat. Nr. 178-182, Farbt. 2; Kat. Luzern 1986, Kat. Nr. 134-135; Kat. Güssing 1990, 236; Roth 1994, Kat. Nr. 75-76).

¹⁰ Voit/Holl 1963, Abb. 15; Lutz 1973, 40, Kat. Nr. 9; Franz 1981, Abb. 96; Roth 1994, Kat. Nr. 373-374

¹¹ Nach Minne: Typ 1 und 5 (Minne 1977, 245-247, Kat. Nr. 177; 251-253, Kat. Nr. 183-186).

seinen Weg in jene unterfränkische Hafnerei gefunden haben, die mit der Errichtung des Partensteiner Ofens mit Ritter beim Gestech beauftragt wurde.

Aufgrund der Rüstungsteile, insbesondere des Helms und der Schnabelschuhe, kann das Relief nicht vor 1450 geschaffen worden sein. Auch die Helmdecke legt aufgrund von Übereinstimmungen mit Kupferstichen aus der Schongauer-Werkstatt eine entsprechende Zeitstellung nahe.

Bei der ursprünglich quadratischen Kachel handelt es sich um ein Einzelstück. Es dürfte mit einem identischen, jedoch spiegelbildlichen Relief kombiniert worden sein. Neben den aufeinander zu stürmenden Reitern könnte die Ofenoberfläche mit Wappenkacheln besetzt gewesen sein. Von der Burg Bartenstein sind zeitgleiche Kacheln mit einer Rosette, mit einer zweiteiligen Verkündigungsszene sowie mit einer vierteiligen Anbetung der Madonna durch die Heiligen Drei Könige bekannt. Eine mögliche Rekonstruktion des Ofenkörpers gelingt mit Hilfe des Kachelofens in der landesfürstlichen Burg in Meran. Es handelt sich um einen zweigeschossigen Ofen mit kubischem Unterbau und schmalem, vieleckigem Aufsatz, der nach oben mit Gesimskacheln mit wappenhaltenden Engeln abschließt.

Das Turnier verkörperte als Ideal einer Reiterschlacht den ritterlichen Kampf in seiner höchsten Vollendung.¹² Wie sehr das Turnier geschätzt wurde, zeigt das am Ende des 15. Jahrhunderts entstandene Turnierbuch der Kraichgau-Ritterschaft. Beim Turnier ging es darum, mit der Lanze die gegnerische Tratsche zu treffen und dadurch den Kontrahenten vom Pferde zu werfen – ein höchst gefährliches Unterfangen also. Daß sich das Turnier im ausgehenden Mittelalter zum Sport der „oberen Zehntausend“ entwickelte, hing mit dem dafür benötigten Equipment zusammen. Ähnlich wie die Formel Eins heute machte die Mischung aus Prachtentfaltung, Highsociety und Nervenkitzel das Lanzen Turnier, das Tjosten, populär – bis heute: neben der Burganlage verkörpert es unsere Vorstellung vom Mittelalter. Wegen ihrer Extravaganzen und Gewalttätigkeiten wurden Turniere von Päpsten und Königen fortwährend verurteilt. Der Turniertod wurde von der Kirche offiziell als Selbstmord angesehen, was einer Todsünde gleichkam und grundsätzlich die grundlose Gefährdung von Familie und Gefolge bedeutete. Auch diese konnte jedoch auf Dauer keinen Einhalt gebieten oder die Anziehungskraft des Tjostens vermindern. Turnierdarstellungen finden sich nicht nur auf Werken der Malerei und des Kunsthandwerks. Ihre Übertragung auf keramisches oder metallenes Kinderspielzeug¹³ verdeutlicht, daß das ritterliche Turnier in wesentlichem Maße nicht nur die Gedankenwelt sondern auch den Alltag des 15. Jahrhunderts beeinflusste

Die Ritterkachel erzählt uns, wie auch tausende andere, bislang von der Burg Bartenstein stammende Keramiken, Metall- und Knochenstücke, ja selbst Ziegelfragmente und Mörtelbrocken interessante Geschichten über den Alltag und den Lifestyle der Bewohner der Burg. Gleichzeitig helfen uns die freigelegten Mauern und Gruben, die Geschichte der Burg und der Kulturlandschaft Spessart besser zu begreifen. Noch steht die Erforschung der Burgen

¹² Die Geschichte des Ritterturniers wird sehr anschaulich dargestellt bei Schlunk/Giersch 1993, 66-73

¹³ Sabine Felgenhauer, Tönerne Spielzeugpferdchen des Mittelalters in Oberösterreich, in: Jahrbuch des Oberösterreichischen Museumsvereins 119 (1974) 39-42.

des Spessarts ganz am Anfang. Die Ausgrabungen auf der Ruine Bartenstein konnten jedoch schon jetzt einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, Licht in dieses „dunkle“ Kapitel unserer Geschichte zu bringen. Ausgrabungen sind jedoch weniger ein Ersatz für Bodybuilding denn ein Geduldsspiel. Wie bei einer kriminalistischen Tatortuntersuchung geht es dabei darum, vor Ort möglichst viele Spuren zu sichern und zu dokumentieren. Das „Zusammensetzen“ der Fakten findet fern vom Ort des Geschehens statt.

Was auf den ersten Blick wie ein Sandkastenspiel für Erwachsene anmutet, gibt sich bei genauerem Hinsehen als komplexe Analyse zu erkennen, bei der ein Elektronenrastermikroskop genauso zum Einsatz kommt wie Hacke und Schaufel, bei der verstaubte Urkunden ebenso zu Rate gezogen werden wie die Hightech-Labors zur Untersuchung der Tierknochen und Pflanzenreste. Letztlich fügt sich das Ganze wie ein großes, lückenhaftes Mosaik zu einem Lebensbild unserer Vorfahren zusammen. Es werden mehr als Mauern und Scherben freigelegt. Zu Tage treten Freuden und Nöte unserer Ahnen; wir bekommen eine Vorstellung davon wie man, vor hunderten von Jahren den Alltag meisterte. Wir bringen in Erfahrung, wie man damals sein Lebensumfeld wahrnahm. Viel könnten wir dabei auch für uns lernen.

Man kann sich die Frage stellen, ob Grabungen dieser Art notwendig sind, haben sich doch gerade in Unterfranken zahlreiche Zeugnisse – Bauwerke, Gemälde, Dokumente – aus dem Mittelalter erhalten. Was aber hat die Jahrhunderte überdauert, wird in Museen und Archiven bewahrt: Sicher nicht der Alltag des „kleinen Mannes“. Wenn überhaupt, so blieben die Highlights erhalten, die Zeugnis ablegen von der Pracht der Kirchenfürsten und Könige. Sie vermitteln ein verklärtes, klischeehaftes Bild, in dem wir uns selbst nur schwer wiederfinden. Nicht so bei den Grabungen auf der Burg Bartenstein. Hier stehen wir allen Burgbewohnern gegenüber. Hier können wir sowohl Einblick nehmen in den Alltag des Burgherrn wie auch in den Tagesablauf der Bediensteten und Handwerker. Darin liegt die eigentliche Faszination dieses manchmal durchaus mühseligen Unterfangens.

© Harald Rosmanitz, *Partenstein 2004, überarbeitet und erweitert 2020*

Weiterführende Literatur:

Paraschiva Victoria *Batariuc*, Cahle din secolul al XV-lea decorate cu scene inspirate din viata cavaleriească. [Carreaux de poêle du XV-e siècle décorés avec des scenes inspirées de la vie chevaleresque], in: Suceava: Anuarul Muzeului Județean 13-14 (1986/87), S. 147–159.

Paraschiva Victoria *Batariuc*, Cahle cu reprezentări de cavaleri descoperite în Moldova. Secolele XV-XVI. [Carreaux de poêle à l’image du chevalier en tournoi découverts en Moldavie. Xve-XVIe siècles], in: Arheologia Moldovei 1999 (2002), S. 125–145.

Paraschiva Victoria *Batariuc*, Arme, armuri, piese de harnașament ilustrate pe cahle descoperite în Moldova secolele XV-XVII. [Armes, armures, pièces de harnachement illustrées sur les carreaux de poêle découverts en Moldavie pendant les XVème-XVIIème siècles], in: Arheologia Moldovei 29 (2006), S. 125–151.

Péter *Boldizsár*, A lovagalakos kályha műhelyének kályhacsempe leletei az esztergomi várban. [Kachelfunde der Werkstatt des Ofens mit Rittergestalt in der Esztergomer Burg], in: Komárom-Esztergom Megyei Múzeumok Közleményei 11 (2004), S. 123–145.

Adriano *Boschetti-Maradi*, Höfische Sachkultur – archäologische Zeugnisse aus dem Kanton Bern, in: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins 9 (2004), S. 57–65.

Fabian *Brenker*, Drachentöter, Minneritter, Turnierhelden, Feldherren und Parteigänger. Überlegungen zur Ikonografie von Bodenfliesen und reliefierten Kacheln des 14. Jahrhunderts mit Ritter- und Turniermotiven, in: Harald *Stadler*, Lisa *Obojes* (Hg.), Keramik zwischen Werbung, Propaganda und praktischem Gebrauch (Nearchos Bd. 23), Innsbruck 2018, S. 471–490.

Josef *Brülisauer* (Hg.), Alltag zur Sempacherzeit. Innerschweizer Lebensformen und Sachkultur im Spätmittelalter. Ausstellung im Histor. Museum Luzern, 24. Mai bis 12. Okt. 1986. Aus Anlass d. Jubiläums 600 Jahre Schlacht bei Sempach, 600 Jahre Stadt u. Land Luzern, Luzern 1986.

Pavel *Drnovský*, Shodné ikonografické náměty na komorových kachlích z vybraných šlechtických sídel v severovýchodních Čechách. [Identical iconographic motifs on chamber stove tiles from aristocratic residences in north-eastern Bohemia], in: Archeologie ve středních Čechách 20/1 2016 (2017), S. 439–453.

Tomáš *Durdík*, Zdeněk *Hazlbauer*, Glazovaný kachel s rytířem ze Sezimova Ústí. [Glasierte Kachel mit einem Ritter aus Sezimovo Ústí], in: Sborník Společnosti přátel starožitností 3 (1992), S. 91–96.

Victor *Eskenasy*, Adrian Andrei *Rusu*, Cahele cu cavaler în turnir din cetatea cnezială de la Mălăiești (jud. Hunedoara). [The tiles with engraves knight found in the hopodar's stronghold from Malaiești], in: Sargetia. Buletinul Muzeului Județului 15 (1981), S. 111–117.

Jiří *Fröhlich*, Čeněk *Pavlík*, Turnajová scéna s dedikací na kachlovém reliéfu z Blatenska. [Die Turnierszene mit der Dedikation auf dem Kachelrelief aus der Region Blatná], in: Archeologie ve středních Čechách 14 (2010), S. 909–914.

Matthias *Fröhlich*, Archäologisch-bauhistorische Studien zur Burgruine Drachenfels, Gemeinde Busenberg, Verbandsgemeinde Dahner Felsenland, in: Archäologie in der Pfalz. Jahresbereich 2000 (2001), S. 218–219.

Guiseppe *Gerola*, La stufa del castelletto di Merano, in: Dedalo. Rassegna d'arte 11 (1930), S. 88–101.

A. *Geßler*, Der Turniersattel aus Schaffhausen im Schweizerischen Landesmuseum und ähnliche für das „Gestech im hohen Zeug“ des 15. Jahrhunderts, in: Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde (1931), S. o. S.

Uwe *Gross*, Weingarten, Lkr. Karlsruhe, in: Fundberichte aus Baden-Württemberg 22 (1998), S. 325–328.

Ana-Maria *Gruia*, Tiles decorated with the knight in tournament in the kingdom of Hungary, in: Brukenthal. Acta Musei 4.1 (2009), S. 203–221.

Ana-Maria *Gruia*, Religious representations on stove tiles from the medieval kingdom of Hungary, Cluj-Napoca 2013.

Brigitte *Herrbach-Schmidt* (Hg.), Spätmittelalter am Oberrhein. Alltag, Handwerk und Handel 1350-1525, Karlsruhe 2001.

Lukáš *Hlubek*, Karel *Faltýnek*, Pavel *Šlězár*, Nález fragmentu kachle z kolekce tzv. rytířských kamen v Litovli. [Der Fund eines Kachelfragments aus der Kollektion der sog. Ritteröfen in Litovel], in: *Archaeologia historica* 41 (2016), S. 437–447.

Imre *Holl*, Középkori kályhacsempék Magyarországon I. Az udvari központok műhelyei és hatásuk a vidéki fazekasságra (XIV. század-XV. század közepe). [Mittelalterliche Ofenkacheln in Ungarn I. Werkstätten der höfischen Zentren und ihr Einfluß auf die Töpferei der Provinz. 14. bis Mitte des 15. Jahrhunderts], in: *Budapest Régiségei. A Budapesti Történeti Múzeum évkönyve* 18 (1958), S. 211–300.

Imre *Holl*, Középkori kályhacsempék Magyarországon III. [Mittelalterliche Ofenkacheln in Ungarn III], in: *Archaeologiai Értesítő* 110 (1983), S. 201–230.

Imre *Holl*, Neutronenaktivierungsanalyse mittelalterlicher Ofenkacheln II. Beobachtungen zur Fertigungstechnik, Vervielfältigung, Ton- und Engobeauswahl, in: *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 47 (1995), S. 257–294.

Imre *Holl*, Spätgotische Ofenkacheln. I. Werke einer mitteleuropäischen Ofenhafnerwerkstatt. II. Ein böhmischer Ofen am Ende des 15. Jahrhunderts, in: *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 50 (1998), S. 139–214.

Imre *Holl*, Ungarisch-polnische Beziehungen aufgrund der Ofenkacheln, in: *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 55 (2004), S. 333–375.

Imre *Holl*, Der Ofen mit den Heiligen Drei Königen im Palast von Buda, in: *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae* 60 (2009), S. 423–440.

Imre *Holl*, Kályhacsempék és népművészet a falusi kúriákban. [Stove tiles and folklore in country noble houses (Curia)], in: *Archaeologiai Értesítő* 135 (2010), S. 85–145.

Frank Matthias *Kammel*, 3.45 Ofenkacheln mit Ritter und Dame zu Pferde, in: Georg Ulrich *Großmann* (Hg.), *Mythos Burg. Eine Ausstellung des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg*, Dresden, Nürnberg 2010, S. 116.

Gabriele *Keck*, Modellschneider und Hafner im 14. Jahrhundert. Der Reliefkachelofen aus der Gestelnburg/Wallis, in: Werner *Endres* (Hg.), *Zur Regionalität der Keramik des Mittelalters und der Neuzeit. Beiträge des 26. Internationalen Hafnerei-Symposiums (Denkmalpflege und Forschung in Westfalen Bd. 32)*, Bonn 1995, S. 51–60.

Gabriele *Keck*, Un poêle au temps des chevaliers. La céramique de poêle du château de Gestelnburg/Valais (Suisse), in: Annick *Richard*, Jean-Jaques *Schwien* (Hg.), *Archéologie du poêle en céramique du Haut Moyen Âge à l'époque moderne. Technologie, décors, aspects culturels. Actes de la table ronde de Montbéliard 23-24 mars 1995 (Revue Archéologique de l'Est Bd. 5)*, Dijon 2000, S. 33–41.

B. *Král*, Unikátní nález „rytířských“ kamen ze 16. století. [Ein unbekannter unikater Fund „von Ritter“ – Ofen aus dem 16. Jahrhundert], in: Jižní Morava (1974), S. 53–60.

Ulrich *Lappe*, Ein Fund mit spätgotischen Ofenkacheln aus der alten Universität in Erfurt, in: Alt-Thüringen 36 (2003), S. 206–224.

Olgierd *Ławrynowicz*, Piotr A. *Nowakowski*, Średniowieczne kafle jako źródło poznania uzbrojenia. [Medieval stove tiles as a source for arms and armour studies], in: Grzegorz *Żabiński*, Paweł *Kucypera*, Piotr *Pudło* (Hg.), Arma et Medium Aevum. Studia nad uzbrojeniem średniowiecznym, Toruń 2009, S. 116–140.

Olgierd *Ławrynowicz*, Piotr A. *Nowakowski*, Stove tiles as a source of knowledge about medieval and early modern arms and armour. [Kacheln als Quelle für die Erkenntnis der mittelalterlichen und neuzeitlichen Waffen und Rüstung], in: Studies in Postmedieval Archeology 3 (2011), S. 303–316.

Nils *Lithberg*, Schloss Hallwil. III.1 Die Fundgegenstände, (Hallwil, Schloss) Stockholm 1932.

Irena *Loskotová*, Nový příspěvek do kolekce tzv. rytířských kamen. [A New Contribution in the Collection of „Knight Stoves“], in: Acta Historica Neosoliensia 15 (2012), S. 192–199.

Dietrich *Lutz*, Ofenkacheln aus Heilbronn und Umgebung, (Heilbronner Museumshefte) Heilbronn 1973.

Daniela *Marcu Istrate*, Cahle transilvănene având decorație cavaleri din secolele XV-XVI I. (Cavalerul în turnir). [Transylvanian tiles decorated by knights. I. Knight in Tournament (15th-16th centuries)], in: Ars Transsilvaniae 10/11 (2001), S. 63–88.

Daniela *Marcu Istrate*, Cahle transilvănene decorate cu cavaleri. Cavalerul în turnir (sec. XV-XVI). [Transylvanian tiles decorated with knights. IV: The hussar (16th – 17th centuries)], in: Analele Banatului. Arheologie, istorie 9/2001 (2002), S. 361–387.

Jean-Paul *Minne*, La céramique de poêle de l'Alsace médiévale, Strasbourg 1977.

Vasile *Mizgan*, Cahle cu cavaler în turnir descoperite la Bistrița. [Plaque en terre cuite avec de chevalier en toumoi decouvert á Bistrița], in: Revista Bistriței 15 (2001), S. 126–140.

Hans-Martin *Pillin*, Kleinode der Gotik und Renaissance am Oberrhein. Die neuentdeckten Ofenkacheln der Burg Bosenstein aus den 13.-16. Jahrhundert, Kehl 1990.

Maria *Venera Rădulescu*, Cahle decorate cu scene de turnir din colecția Muzeului Național de Istorie a României. [Stove tiles bearing the representation of the knight in tournament, from the collections of the National History Museum of Romania], in: Arheologia Medievală 3 (2000), S. 243–252.

Eva *Roth Kaufmann*, René *Buschor*, Daniel *Gutscher*, Spätmittelalterliche reliefierte Ofenkeramik in Bern. Herstellung und Motive, (Schriftenreihe der Erziehungsdirektion des Kantons Bern) Bern 1994.

Adrian Andrei *Rusu*, Cavaleri reali și cavaleri din lut, in: Astra 1-4 (2014), S. 83–89.

Rudolf *Schnyder*, Mittelalterliche Ofenkeramik. Bd. 1: Das Züricher Hafnerhandwerk im 14. und 15. Jahrhundert, Zürich 2011.

Rudolf *Schnyder*, Mittelalterliche Ofenkeramik. Bd. 2: Der Züricher Bestand in den Sammlungen des Schweizerischen Nationalmuseums, Zürich 2011.

Sophie *Stelzle-Hüglin*, Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Ofenkacheln aus der Talvogtei, in: Frank T. *Leusch*, Hartmann Manfred *Schärf*, Sophie *Stelzle-Hüglin*, Ilse *Fingerlin* (Hg.), Die Kirchzartener Talvogtei, Lindenberg ¹2000, S. 103–121.

Hans-Georg *Stephan*, Keramik der Renaissance im Oberweserraum und an der Unteren Werra. Beiträge der Archäologie zur Erforschung der Sachkultur der Frühen Neuzeit, (Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters. Beiheft) Bonn 1992.

Konrad *Strauss*, Die Kachelkunst des 15. und 16. Jahrhunderts in Deutschland, Österreich und der Schweiz. I. Teil., Straßburg 1966.

Judit *Tamási*, Verwandte Typen im schweizerischen und ungarischen Kachelfundmaterial in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Vergleichsuntersuchungen zu den Werkstattbeziehungen zwischen dem oberrheinischen Raum und Ungarn, (Művészettörténet-Müemlékvédelem) Budapest 1995.

Judit *Tamási*, Stücke des Ritterfigurenofens zu Ofen (Buda) aus dem Burgschloss von Ozora im Kontext der Werkstattbeziehungen, in: András *Kubinyi*, Miklós *Szabó* (Hg.), „Quasi liber et pictura“. Tanulmányok Kubinyi András hetvenedik születésnapjára. Studies in honour of András Kubinyi on his seventieth birthday, Budapest 2004, S. 519–532.

Pál *Voit*, Imre *Holl*, Alte ungarische Ofenkacheln, Budapest 1963.

Peter *Ziegler*, Die Ofenkeramik der Burg Wädenswil, (Neujahrsblatt. Antiquarische Gesellschaft in Zürich) Zürich 1968.